

**Nachtrag zum Edo-Witten.** Herr Br. Dorfmann-Altona schreibt uns in Ergänzung seines Aufsatzes im Januar-Heft: Herr Prof. Dr. Buchenau-München macht mich freundlicher Weise darauf aufmerksam, daß der im Carnefower Funde enthaltene Witten Edos von Wangerland auch in einem Stück in dem von ihm 1893 (Zeitschrift für Numismatik, Bd. 19, S. 1—52, 2 Tafeln) veröffentlichten Bremer Fund enthalten war, der kurz nach 1403 geformt ist und unter zusammen 1300 Silbermünzen zur größeren Hälfte bremische und westfälische Dichtpfennige (Swaren), zur kleineren Witten und dessen Teilstücke der Städte des wendischen Münzvereins umfaßt. Unter den Beisclagen ist der Edo-Witten das einzige Stück (abgesehen von den Swaren-Nachahmungen); die Witten stammen von den den Kezessen formell oder praktisch angeschlossenen Städten. Das Stück nimmt also im Fundinhalt die gleiche Stellung ein wie das Carnefower Fundstück. Die Lesung der Aufschrift ist die gleiche (auch Durchmesser, Gewicht 1,1 g), bis auf den letzten Buchstaben von E am Ende von WANGE, den ich auf dem Carnefower Fundstück, das an dieser Stelle schlecht erhalten ist, als A las. Das Bremer Fundstück ist an dieser Stelle deutlich, so daß E zweifellos der richtige Buchstabe ist. Daß mehrere Stempelvarianten vorhanden sein könnten, ist bei dem Auftreten von nunmehr höchstens (s. unten) 4 Stück unwahrscheinlich. — Zu der Namensform schreibt Herr Prof. Buchenau: „Merkwürdig ist die Form des Namens „Fredo“, während der Münzherr in den Urkunden stets nur „Ede“ heißt, und während auch dessen Sohn als „Ehbet Edense“ bezeichnet wird (1421, Friedl. Fries. U. B. 299). Es bedarf keiner Rünsteleien, um die Aufschrift „Fredo“ zu erklären, denn diese Münze beweist, daß „Ede“ nur ein Rosenname für das gleichfalls aus „Frederich“ abgekürzte „Fredo“ ist.“ — Zweifellos ist diese Erklärung eine bessere als die gekünstelte von Merzdorf-Sergast. Ob sie unbedingt richtig ist, möchte ich dahingestellt sein lassen, da das Vorkommen der Koseform eines Namens auf Münzen allgemein eine Ausnahme und auf einem einzigen Münztyp gegenüber der regelmäßigen Urkundenform besonders ungewöhnlich wäre. Außerdem paßt Edo gut zu den bekannten auf o endenden, typisch friesischen Namensformen wie Enno, Udo, Uto, Odo, Focko, Reno, Hayo u. a., so daß er wohl als ein echt friesischer Name erscheinen könnte, der zwar in Frederich seinen Ursprung haben kann, der aber schon damals zu einer amtlichen Namensform ohne den Charakter der Koseform geworden sein könnte. — Der Bremer Fund wurde für das Bremer Staatsarchiv erworben und sollte dort in seiner Gesamtheit aufbewahrt bleiben; Herr Prof. Buchenau erwähnt jetzt, daß ihm der Verbleib des Edo-Wittens unbekannt sei. — Im Katalog der Sammlung Buchenau-Hebe (Calm, Frankfurt a. M., 1909) ist schließlich unter Nr. 5248 ein typgleicher Edo-Witten verzeichnet, der, falls er nicht einer der früher vorgekommenen (Bremer Fd. Gv. belgische Privatsammlung, s. Merzdorf-Sergast) sein sollte, das vierte bekannte Stück darstellen würde. In allen größeren Mittelalterkatalogen waren Witten von Edo nicht vorhanden. An der Seltenheit der Münze ändert sich also nichts.

★

**Das geologische Alter der Schaalsee-Zivilisation.** Wie in Heft 2 des 4. Jahrganges unserer Zeitschrift berichtet wurde, hat Herr Alexander Georg von Jastrow in der Umgegend des Gutes Seedorf am Schaalsee eine große Menge von Steinwerkzeugen festgestellt, die von allen Kennern als altpaläolithisch angesehen werden. Professor Schwantes, der die Stücke durchforscht und in der „Zeitschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Hamburger Museums für Völkerkunde“ eingehend besprochen hat, kommt auf Grund von Soergels Eiszeitgliederung zu dem Schluß, daß es sich dabei nur um eine altpaläolithisch anmutende Zivilisation auf durchaus junger Lagerstätte handle. Gegen diese Auffassung wendet sich jetzt in Heft 1 des 82. Bandes der Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft der Berliner Geologe Paul Range. Er stellt zunächst fest, daß die altpaläolithischen Steinwerkzeuge am Schaalsee immer nur auf dem Geschiebemergel vorkommen, während in den benachbarten Sandgebieten echtes Jungpaläolithikum gefunden wird. Er hält es für wahrscheinlich, daß die südliche Staffel der Hauptendmoräne, auf deren Gebiet nach der geologischen Aufnahme Sagels die Schaalsee-Zivilisation begrenzt ist, gar nicht mehr als Endmoränenstaffel der letzten Eiszeit zu deuten ist,